



Leben am Limit

30-jähriges Bestehen, 20 Jahre Konsumraum: Die ambulante Drogeninitiative Indro e.V. feiert in diesem Jahr doppelt Jubiläum. Bei Indro bekommen Abhängige in Münster Drogen – das sehen allerdings nicht alle gerne. Doch schon bald soll die Szene durch ein Bahnprojekts aus dem Sichtfeld rücken. Ist das sinnvoll?

Er sieht aus wie der Weihnachtsmann, nur bringt er keine Geschenke, sondern möchte welche bekommen. Ein Geschenk, das jeden Tag auf seinem Wunschzettel steht und direkt durch seine Venen ins Blut fließt: Heroin. Ein anderes Geschenk, das noch wichtiger für ihn ist, bekommt er vermutlich nie: Respekt.

Der Mann mit langem grau-verfilzten Haar hält in seiner linken und rechten Hand sein ganzes Leben, verteilt auf zwei Plastiktüten. Mit gekrümmtem Rücken schlurft er über den Betonboden des Bremer Platzes Richtung Indro, der drogentherapeutischen Ambulanz in Münster.

Eine Frau steht vor dem Eingang von Indro. Er ruft ihr über die ganze Straße entgegen: „Hat das Indro schon auf?“ Die Frau ruckelt an der Tür. „Neeeee, die machen erst um zehn auf.“ „Um zeeehn? Ich brauch jetzt was!“ „Ich weiß, ich ja auch.“ Die Köpfe auf den Boden gerichtet, gehen die beiden die Straße hinunter Richtung Münster Bahnhof, biegen links um die Ecke und verschwinden wie die meisten aus dieser Straße auf der Grünfläche vom Bremer Platz.

Der Geruch von Gras zieht durch die Luft, ab und an riecht es nach Schweiß. Alt und Jung stehen beisammen, einer im Rollstuhl, der andere liegend, manche quatschen, andere schreien sich an. Den einen sieht man ihre Drogenvergangenheit an, andere wiederum sehen aus wie du und ich. Ganz unterschiedliche Charaktere mit einer Gemeinsamkeit: Sie haben das Vertrauen in ihre Mitmenschen verloren und werden von der Gesellschaft für ihr Sein mit Ignoranz gestraft. Immer wieder gehen Passanten an dem Grünstreifen vorbei, blicken verstohlen zum Boden, wenn sie sich ertappt fühlen. „Was glotzt ihr so?“, raunzt einer der Junkies ihnen entgegen. Die einen sind zu alt für Hoffnung auf ein anderes Leben; andere scheinen zu jung, um in diesem Leben zu verharren, in dem sie stecken.

Niemand will die Drogenabhängigen sehen, da sind sie aber trotzdem. Die Politik in Münster möchte das ändern. Der Bremer Platz soll umgebaut und aufgewertet werden. Derzeit entsteht eine Neubebauung, auf der Teilfläche zwischen den Gleisen und der Bremer Straße. Im neuen Gebäudekomplex, bestehend aus drei Baukörpern, die miteinander verbunden sind, sollen unter anderem ein Hotel, Appartements, Studentenwohnungen, Gastronomieangebote und ein Supermarkt entstehen. Im nördlichen Teil ist eine neue Fahrradstation mit über 2.000 öffentlichen Stellplätzen geplant, kündigt die Stadt Münster auf ihrer Homepage an.

Es soll sich alles verändern, denn der Bremer Platz gilt als das Quartier für Kriminalität in Münster. Im Jahr 2019, jüngere Zahlen gibt es aktuell nicht, ereignete sich jede siebte Straftat rund um den Hauptbahnhof. In anderen Städten verlagert sich das Problem ebenfalls auf die Bahnhofsviertel. In Münster soll das demnächst Vergangenheit sein.

„Indro steht in erster Linie als Überlebenshilfe und als psychosoziale Hilfe“, sagt Ralf Gerlach, Gründer des Vereins. Und diese gibt es seit Langem in einer Ambulanz für legalen Drogenkonsum umsonst. Indro gründete sich bereits 1991, feiert in diesem Jahr also bereits sein 30-jähriges Bestehen.





„Danke, danke, geht so“, antwortet der Mann, nimmt Filter und Folie entgegen und verschwindet damit hinter einem durchsichtigen Vorhang. Er setzt sich mit dem Rücken zu ihr auf einen Hocker, zündet den Filter an und Rauch steigt auf. Marlene dreht einen Zeitmesser auf 15 Minuten, danach muss er gehen, jemand anderes wird ihn dann ablösen. Seit drei Jahren macht sie das.

Der Mann schiebt den Plastikvorhang beiseite und verlässt den gelb verfliessten Raum. „Mach’s gut“, ruft sie ihm noch hinterher. Marlene kennt die bis zu maximal 160 Drogenabhängigen, die täglich reinkommen. Durch Corona sind es deutlich weniger geworden. Zuvor saßen sechs Leute im Konsumraum: zwei hinter den Vorhängen zum Rauchen und vier an zwei Tischen. Zurzeit dürfen wegen des Sicherheitsabstandes bloß noch zwei gleichzeitig konsumieren. Was dazu geführt hat, dass es derzeit offenbar wieder mehr Konsum im öffentlichen Raum gibt.

Kennt sie wen nicht, muss die Person erst einmal Formulare ausfüllen. Ist sie sich nicht sicher, ob jemand volljährig ist, lässt sie sich den Ausweis zeigen. „So sind die Regeln“, sagt sie und zieht ein weißes Formularblatt aus einer Schublade hinter sich. „Vereinbarung zwischen dem Indro e. V. und Nutzern des Konsumraums“ steht darauf. Momentan arbeiten hier mit ihr noch elf weitere Sozialarbeiter*innen, weitere 15 Praktikant*innen im Jahr und Ehrenamtliche.

An diesem Ort finden sie ein Ohr, treffen hier auf Akzeptanz. Warum soll dieser Ort schlecht sein? Jenseits von Drogen gibt es hier einfach mehr, als abhängige Menschen sonst wo finden.

Eine junge Frau mit blondem Pferdeschwanz öffnet im Eingangsbereich eine Seitentür, holt eine Zange und einen khakifarbenen Plastikimer aus dem Raum und geht auf „Tour“. Nadine, Studentin der Erziehungswissenschaften, ist seit drei Tagen Praktikantin bei Indro und macht heute Morgen die mobile Spritzenentsorgung. Ihre braunen Augen suchen wie eine Lupe den Laubboden auf der Grünfläche des Bremer Platzes ab. Erst hebt sie mit den Füßen das Laub leicht auf, schiebt den langen Arm der Zange darunter und entdeckt

20 Jahre Konsumraum

Der Drogenkonsumraum von Indro hat am 10. April 2001 auf Grundlage einer Rechtsverordnung des Landes NRW seinen Betrieb aufgenommen. Der öffentliche Raum wurde dem Verein zufolge seitdem von 250.000 Konsumvorgängen entlastet. Dazu kommt die Entsorgung von fast 2,5 Millionen gebrauchten Spritzen. Und es gab den Angaben nach:

- Rund 600 lebensbedrohliche Drogennotfälle, die durch lebensrettende Erstversorgung erfolgreich abgewendet wurden
- 15.000 Wundversorgungen
- Mehr als 20.000 medizinische Hilfeleistungen
- 10.000 Safer-Use-Beratungen
- Mehr als 18.000 Vermittlungen in weiterführende soziale Hilfen, 15.000 in ärztliche Behandlung, 1.500 in Entgiftungsbehandlung und 700 Vermittlungen an die Städtische Drogenhilfe

Zehn Jahre später, im April 2001, entstand hier der erste Konsumraum in Nordrhein-Westfalen.

Ralf Gerlach, hat weißes Haar, trägt Brille, ein blau-gestreiftes Hemd, das weit über die Jeans fällt. Er lehnt auf einem Stuhl im Café des ersten Stocks von Indro. Der Verein bietet noch viel mehr als nur die Ausgabe von Drogen, sagt Gerlach. „Wir beraten Menschen bei der Schuldenregulierung und versuchen, dass die Menschen nicht in Haft kommen.“

Im Erdgeschoss am Empfang händigen Mitarbeiter Filter, Wasser und Kondome nach Bedarf gegen Geld aus. Durch den kleinen Flur gelangt man weiter in „die Lasterhöhle“, wie auf einem gelben Schild steht – dem Konsumraum.

Marlene, braunes, schulterlanges Haar, Mitte 20, steht im Eingang des Konsumraums und händigt Filter und eine Art Alufolie an einen Mann aus. „Hey, lange nicht mehr gesehen. Wie geht es dir?“, begrüßt sie ihn freundlich.

etwas Spitzes – eine benutzte Spritze, die Nadel steckt noch darin.

Hinter ihr rufen sie Leute her. „Hier, hier“, sagen sie, grinsen und zeigen auf das Gebüsch neben ihnen. Nadine läuft zu der Stelle und findet weitere Nadeln. Ein Danke hört sie dann oft. „Die sind alle irgendwie voll nett“, sagt sie, „das hatte ich gar nicht erwartet.“ Zweimal am Tag machen die Mitarbeiter von Indro ihre Tour auf der Suche nach benutzten Spritzen und Nadeln vom Bremer Platz, durch den Tunnel zum Hauptbahnhof und Enden am Güterbahnhof.

In der Unterführung beim Hauptbahnhof, dem „größten Urinal der Stadt“, wie CDU-Chef Hendrik Grau bei einem Rundgang durch die Stadt diesen Ort nannte, stehen Fahrräder in den Ständern. Nadine geht durch die Reihen, bückt sich nach vorn und entdeckt eine Spritze. Seit der Corona-Pandemie sind die Bahnhofstoiletten geschlossen, ein Mann pisst zwischen die Ständer, ein andere sitzt in einem Stuhl Richtung Wand gerichtet, den Körper nach vorne gebeugt, regungslos.

Ein Mann um die 50, roter Kopf, weiß-gelbliches Haar, dreht hektisch an den Reifen seines Rollstuhls. „Das gibt’s ja nicht, wiiiiiderlich“, ruft er. „Komm mal her, Mädchen“, winkt er Nadine zu sich. Und dann erzählt er: Er selbst sei seit 1978 drogenabhängig, hat sein rechtes Bein verloren, weil ein Arzt einen Fehler machte. Er regt sich über Junkies auf, die einfach überallhin pissen, „das macht man einfach nicht. Mädchen, danke fürs Zuhören“, verabschiedet er sich und rollt wieder weg. Angesprochen hätte er Nadine nicht, wenn sie nicht nach Spritzen gesucht hätte und somit erkennbar als „eine von ihnen“, als Sozialarbeiterin von Indro wäre.

Wie aus dem Nichts heulen Sirenen über die Straße, zwei Polizeiautos fegen über die betonierte Straße, das Blaulicht flackert und verschwindet hinter einer Ecke. „Oh oh, wollen die zu uns?“, fragt sich Nadine. Als sie um die Ecke biegt und die Sirenen aus sind, weiß sie es: Zwei Polizeiautos parken vor dem Eingang von Indro. Zwei Polizistinnen drücken einen Mann an die Wand. „He, pass auf meine Schuhe auf,

du machst die dreckig“, sagt der Mann, der kurz danach abgeführt wird.

Ein Abhängiger, der kurz zuvor die Kontrolle nach dem Konsum verlor, richtete sich auf, schrie, lief aus Indro raus, kam mit einem Hammer zurück und ging auf Marlene und Henning, ein anderer Sozialarbeiter, zu und wollte auf sie losgehen. Innerhalb weniger Sekunden kam die Polizei und deeskalierte die Situation.

Verhältnis normalisiert sich

Vor Indro schauen die Drogenabhängigen zu, wie Henning von einem Polizisten hergewunken wird. „Sie machen auch einen harten Job“, sagt der Polizist, in seiner Stimme liegt ein Hauch Ehrfurcht, Mitleid. Die Mitarbeiter*innen von Indro stehen an der Wand, manche rauchend, der Schock ist ihnen anzusehen. „Solch ein Vorfall kommt so gut wie nie vor“, erklärt Marlene, das sei ihr wichtig zu betonen.

Münsters Polizeipräsident Falk Schnabel sagt zum 20-jährigen Bestehen des Konsumraums, Indro sei „seit vielen Jahren ein wichtiger und verlässlicher Partner.“ Mit seinen niedrigschwelligen und szenenahen Angeboten helfe der Verein „seit zwei Jahrzehnten süchtigen Menschen und verringert zugleich

negative gesellschaftliche Folgen von Drogenkonsum.“ Ralf Gerlach findet, das Verhältnis zwischen Indro und der Polizei habe sich zuletzt wieder normalisiert. Er meint das positiv, was wohl eine Anspielung auf Schnabels Vorgänger, Rainer Furth, sein dürfte. Furth hatte im August des vergangenen Jahres gesagt, der Verein Indro berate nicht zum Drogenausstieg. Vielmehr „feiere“ dieser gar die „maximale Zahl von Konsumvorgängen“. Und er habe keine Ansätze erkennen können, dass den Menschen geholfen werde. Furth wurde von NRW-Innenminister Herbert Reul kurz darauf nach nur einem halben Jahr von seinem Amt wieder entbunden.

Dabei wird eins langsam immer klarer: Nur Indro weiß, was die Menschen vom Bremer Platz bewegt. Sie kennen ihre Namen, wissen, welche Drogen sie nehmen, haben ein offenes Ohr für ihre Geschichten und Themen.

Mit einem ignoranten Blick der restlichen Gesellschaft werden sie hingegen im Konsumraum gesehen. Und allein deshalb ist Indro vielleicht mehr als nur ein Ort, an dem Drogen konsumiert werden. Es ist womöglich der letzte Ort in Münster, wo Offenheit und Respekt gegenüber jedem Menschen gelebt wird. Ein Ort, den es „draußen“ nicht mehr gibt.

